



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Junjus

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1724**

**VD18 80472133**

3. Tag. Das Leben des H. Pothini/ Blandinæ und anderer 46. Martyrer. Betrachtung/ daß das Joch Christi süß/ und seine Bürde leicht seye.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44482**

64 Die HH Marcell Petr. und Erasm. Mart.  
Lasse dich nit verschröcken/ als wann dise  
Ubung gar zu schwer und hart wäre: den  
verzagten und weibischen Gemüthern  
allein kommt sie also vor / welche als  
Sclaven an ihre ungezämbte Begierden  
angeschmiedet seynd. Was für eine Gedult  
hat man nit bey einem grumbfigen  
Alten / unruhigen Kranken / seltsamen  
und seinen capritschen anhangenden  
Bluts = Freund / von welchem man eine  
reiche Erbschafft erwartet! was für Gedult  
bey einem Dienst/ bey Hoff? wie vil  
muß man nit verbeissen und verschlucken/  
auß Furcht anderen zu mißfallen? und  
dem größten Gott zu lieb / ihme nit zu  
Mißfallen / wird man weniger sich der  
Gedult befeissen? seye hinfüran dise  
Tugend das Merckzeichen / ab welchem  
man dich von den anderen unterscheiden  
konne / als wann sie dir angebohren und  
angewachsen wäre.

Der dritte Tag.

Der Heil. Pothinus/die Heil.  
Blandina und 46. andere Mar-  
tyrer zu Lyon.

**N**achdem der Kayser Marcus Aure-  
lius an dem 174. Jahr durch das  
Gebett der Christen von der so  
genan-

genannten Donnerenden Legion/wie es die Heyden selbstenn öffentlich bekenneten/ einen nahmhafften Sieg wider die Barbarer erobere/ hatte die von vilen Jahren her wider die Kirchen erweckte Verfolgung in etwas nachgelassen/ allein diese Stille dauerte nit lang/ massen das Ungewitter mit grösserer Ungestimme dann zu vor und mehrere Städt überzogen. Und bey diser von neuem angezündter Verfolgung haben die Christen der Stadt Lyon herrliche Zeichen ihres Glaubens an den Tag gegeben/ in dem sie den selbstenn mit ihrem eignen Blut unterschriben/ und also die erste gewesen/ so mit dem Blut der Martyrer das Land der alten Gallier begossen. Folgender Verlauff ihres Lebens/ ist auß eben jenem Sendschreiben/ welches die in der Lugdunensischen und Biennerischen Kirchen versamblete Christen/ als herrliche Zeugen des Kampffs/ und des von disen Christlichen Helden eroberten Siegs an ihre in Asia und Phrygia sich auffhaltende Mitbrüder abgelaßen/ herauß gezogen worden.

Weilen die Anzahl der Christen in der Stadt Lyon von Tag zu Tag immer zunahme/ haben die Heyden den Schluß gefasset/ sie endlich auff zureiben. Ihr Zobsucht und Raserey wider sie ware

I. Eb. Jun.

E

schon

66 Die H. Vothin. Blandina und 46. Mart.  
schon dahin kommen / daß es ihnen nit  
mehr zu gelassen in den gemeinen Bädern/  
auff dem Marckt / oder öffentlichen Plä-  
tzen zu erscheinen : alles hatte sich wider  
sie auff geleinet. Die Obrigkeit / die Bes-  
ampte / die Burger / die Handwerker /  
die Soldaten / so gar auch die Weiber  
spotteten ihrer hönischen Weiß / überall  
wurden sie mit Schmach / und Laster-  
Wort angefahren. Ja ein jeder rechnete  
es ihm öffentlich für eine herrliche That  
auß / wann er einem Christen was leyd  
zu gefügt hätte. Einstens stige ihr Muth  
will und Raserey so weit / daß das Volck  
sich zusammen gerottet / denen Häusern  
der Christen in größtem Tumult zugelo-  
fen / sie gestürmet und außgeplünderet.  
Die Christen / so sich darinnen befunden /  
wurden alle eingeschlossen / und müsten  
zuhören und übertragen alle erdenckliche  
Schimpff / und Schelt-Reden sambt an-  
deren Gewaltthätigkeiten / so der unsin-  
nige Pöbel zu verüben fähig ist / wann er  
einmahl in eine unbändige Raserey ge-  
rathet. Der Commendant über die Kriegs-  
Truppen willens diese Aufruhr zu stillen /  
liesse die jenige / so arrestieret waren / ab-  
holen und einziehen / welche dann auch  
von der Obrigkeit in Gegenwart des  
Volcks ihrer Religion halber befragt  
wur-

wurden: weilien sie aber alle herzhafft  
bekenneten / sie wären Christen / wur-  
den sie unterdessen / biß der danahl ab-  
wesende Stadt-Pfleger zurück kommen  
wurde / in die Gefängnis gestossen. Et-  
liche Tag nach dessen Ankunft / wurden  
sie ihr Tods-Urtheil zu empfangen / ihm  
vorgestellt. Weilien nun diser Stadt-  
Pfleger ein Abentheur und Bestie von eis-  
nem Menschen ware / so ist nit zu sagen /  
was er für Grausambkeit in Bedenckung  
dem Volck dardurch zu gefallen / wider  
die Heilige Martyrer verübet. Ein jun-  
ger seines Adels und Frommkeit halber  
von jederman bekandte Mensch mit Na-  
men Petrius Spagathus / weilien er dises  
unmenschliche Verfahren nit länger ge-  
dulden konte / erhube sein Stimm / und  
hielte umb die Erlaubnis an / etwas zur  
Berthätigung diser Heil. Martyrer einzu-  
wenden. Allein weilien er wol bekandt  
war / hatte er kaum den Mund eröffnet / so  
hat sich alsobald das Volck wider ihn  
empöret. Der Stadt-Pfleger fragte ihn  
Furch umb / ob er ein Christ wäre / und  
weilien er solches öffentlich bejahet / wurde  
er gleich unter die Zahl deren zu der Mar-  
ter verurtheiltten gesetzt / und von der Zeit  
an niemahlen anderst als der Fürsprecher  
der Christen benambset.

Inzwischen weilten man ohne einigen Unterschied alle Christen/die sich in denen mit Gewalt aufgebrochenen Häusern aufgehalten/ eingeführet hatte/ hat das harte wider die Gefangene gebrauchte Verfahren bald zwischen sie einen traurigen Unterschied gemacht. Auß 50. ungefehr/die gefangen waren/ haben zehen den Muth sincken lassen/ und seynd an ihrem Glauben meinedig worden. Ab dero leydigem Fall wurden die Christglaubige auff eine sehr empfindliche Weiß bestürket / und wurde der Eyffer jener Christen/so denen Heil. Blut. Zeugen anhangten und ihnen beystunden nitwenig erkaltet. Unter dessen wurden täglich sehr vil Christen / welche würdig waren die Zahl der Abgefallenen zu erfüllen / wie dann auch jene/ so in der Wissenschaft und Heiligkeit des Lebens vor anderen hervor scheineren / so wol in der Stadt Lyon als Wien in verhaßft genommen. Weilten man aber alle so in den Häusern der Christen anzutreffen waren/ entführete / so wurden vil auß ihnen annoch heydnische Slaven mit darvon geschleppt / welche fürchtend / man möchte eben so grausamb mit ihnen als mit den heiligen Martyrern verfahren / erschachteten / das beste Mittel sich auß diesem

sehr schlimmen Handel auß zuwicklen/wäre/wann sie ihre Herrn aller jener Laster/deren sie die Henden beschuldigten / anklagen wurden. Bezüchtigten demnach die Christen: Erstlich / daß sie Mahlzeiten mit Menschen Fleisch anrichteten / zweitens/ daß sie unter ihre so genannte heilige Zusammenkünfte die abscheulichste Schandthaten treibeten. Die Unwissenheit / in welcher diese arme blinde Slaven belagert die heiligste Geheimnis unseres Glaubens stecketen/ dann vil leicht/ auch etliche Reden/ so sie von den Christen / betreffend das Hochwürdiges Gut/ haben auß fangen können / hat sie veranlasset auß zusprengen / daß man Menschen Fleisch esse / so oft man bey der Heil. Communion den heiligsten Leib Christi Jesu empfanget / und daß die Nāmen eines Bruders und Schwester/ mit welchen sie untereinander auß Christlicher Liebe begegneten/ auß keiner anderen Ursach gebrauchet wurden / als ihre vilfältige Blut-Schanden zu bemāntlen.

Man kan nit gnugsamb beschreiben/ wie fast diese abscheuliche überall wie ein lauffendes Feuer auß gebreitete Verleumdungen das Volck wider die Heilige verbitteret haben. Das Ungewitter ist absonderlich außgebrochen über den

70 Die H. Pothin. Blandina und 46 Mart.

Heil. Diakon Sanctium von Bien ge-  
bürtig / über den H. Maturum / so kürz-  
lich zu vor den Heil. Tauff empfangen  
hatte / über Altatum einen auß Persien  
in Asia herkommenden / und von allem  
als ein Stücken der Lugdunensischen Kir-  
chen angesehenen heiligen Mann / und  
endlich über ein junges Mägdelein Blandina mit Namen / dessen Standhaftig-  
keit gnugsamb an den Tag gegeben / daß  
sich die Göttliche Gnad nit nach dem Al-  
ter / noch Geschlecht / oder Stand abmesse.  
Sie ware eine Schavin von einer sehr  
zarten Beschaffenheit des Leibs / also daß  
die übrige Christen / wie dann auch ihr  
eygne Frau / welche auch beglückseliget  
ware unter die Martyrer gezehlet zu seyn /  
in grosser Furcht stunden / sie möchte gäh-  
ling auß Mangel der Herkhafftigkeit mit  
der Bekandnus des Glaubens zuruck  
bleiben: in zwischen hat Blandina mitten  
unter den schweristen Tormenten Chris-  
tum Jesum mit großmüthigem Her-  
zen her auß bekennet / ja sie hat durch ihre  
mehr dann männliche Standhaftigkeit  
die Henckers = Knecht ermüdet / und  
deren Grausambkeit bis auf das äußerste  
getrieben: dann nachdem sie zerfleischet/  
gebrennet / und einen ganzen Tag un-  
menschlicher Weis gequället worden / ha-  
ben

ben die Henckers = Knecht endlich bestehen müssen / sie müsse nothwendig durch eine Göttliche Macht gestärcket worden seyn / massen die geringste auß jenen Peynen / mit welchen sie wäre gemarteret worden / ihr die Seel auß dem Leib hätte treiben sollen: und fürwahr es seynd ihr alle Glieder verrencket worden / denen eisernen Haggen wurde an ihrem Leib der Spiz abgeriben / die mit Stachel bewaffnete Ruthen / hatten sie biß auff das Ingewand zerrissen / und dannoch unter diesem so langwürigen und erschrocklichen mehgen / ließe sie kein anderes Wort hören / als: ich bin eine Christin / und unter den Christen ist so gar der Namen eines Lasters unbekandt. Die Henckers Knecht ermüdet / müsten diser Heldin unterliegen / und verzweifleten ihr das Leben benehmen zu können: wurde derohalben biß auff weiteren Befehl in dem Kercker verwahret.

Der Heil. Diacon Sanctius hat den Glauben Christi unter denen Tormenten nit weniger scheinbahr und obstiegend gemacht. Weil er ein Außländer ware / hat man ihn seines Namens / Vaterlands / Stands / und Ampts halber befragt / auff welche fragen er niemahlen kein andere Antwort ertheilet / als dise

72 Die H. Pothin. Blandina und 46. Mart.  
zwey Wort: ich bin ein Christ. Man  
könnte ihn biß auff die bloße Beiner zers  
reißen/ man könnte mit Feur/ Eisen/ und  
denen grausambsten Peynen ihm zusehen/  
auffß wenigst ein einziges Zeichen einer  
Ungedult zu erzwingen/ allein Sanctius  
funde wie ein Felsen unbezwinglich und  
unveränderlich/ sintemahlen kein anderes  
Wort von ihm konte außgepresst wer  
den als dise: ich bin mit der Gnad Got  
tes ein Christ. Man hat ihn dermassen un  
menschlich gequälet / daß sein Leib ein  
lautere Wunden ware/ oder vilmehr daß  
er nit mehr die menschliche Gestalt an  
sich behielte / also auffgeschwollen / ein  
gebogen/ ein geschrumpft sahe er auß.  
Der teuflische Lust / der die Henckers  
Knecht ankame / wenigst die Gedult ei  
nes auß den Martyrer durch die Gewalt  
thätigkeit der Peynen zu überwinden/ be  
redete sie zu glauben/ daß wofern sie auf  
ein neues den H. Sanctium ergreifen /  
und mit widerholten Tormenten die fors  
dere noch nit zusammen geheylte Wun  
den erneuern wurden / wurde er unfehl  
bahr denen Schmerken unterligen müssen.  
Allein es erfolgte zu dem allgemeinen  
Schimpff und Spott der Heyden ganz  
das Widerspiel. Der Leib des Heiligen  
ist nit nur allein auch disen Peynen ge  
wachsen

wachsen gewesen/ sondern hat so gar auß  
diesen neue Kräfte geschöpffet/ die übel  
zu gerichtete Gestalt hat sich auff einmahl  
verzogen/ in die vorige eingerichtet/ und  
ist dem Heil. Leib ein neue Stärke mitge-  
theilet worden.

Wie wolen nun die Heyden durch  
die vielfältige Sieg der Heiligen Mar-  
tyrer höchstens beschämet wurden/ wol-  
ten sie doch nit nachgeben/ sondern trach-  
teten mit äußerstem vermögen/ eine neue  
Verleumdung auß dem Mund der Chris-  
ten selbst zu erpressen. Diesen ihren  
Zweck zu erlangen/ giengen ihr Gutach-  
ten und endlicher Schluß dahin/ jenes  
Weib Biblis genant auß der Zahl der  
jeningen/ so von dem Glauben abgefal-  
len waren/ an die Folter zu spannen/  
getröster Hoffnung/ daß gleichwie die  
einkige Forcht der Tormenten sie zum  
Abfall gebracht/ also die Folter sie son-  
der Zweifel dahin vermögen werde/ denen  
Christen die abscheulichste Laster zu zu-  
messen. Allein der Glaub Christi hat  
niemahlen mit größerer Herzlichkeit ob-  
gesieget. Dann durch die Tormenten  
wurde Biblis gleichsamb von einem tieffen  
Schlaff aufgewecket. Die zeitliche Schmer-  
zen/ so sie empfand/ erweckten in ihr die  
Gedächtnus der ewigen Peynen/ welche

74 Die H. H. Potbin. Blandina und 46. Mart.  
sie durch ihren Abfall verdienet hatte.  
Derohalben wäre sie weit entfernet / daß  
mindste / so denen Christen hätte nach-  
theilig seyn können / anzugeben / sondern  
hat sich unterstanden / sie öffentlich zu ver-  
röthigen mit diser großmüthigen Ant-  
wort: wie konte es möglich seyn / daß jene /  
welchen das Blut der Thieren zu essen  
verbotten ist / sich entschliessen konten ih-  
ren Hunger = Lust mit dem Menschen =  
Fleisch zu ersättigen? und daß jene / wel-  
che so gar ab dem Schatten einer Unlau-  
terkeit das größte Abscheuen tragen / sich  
in eine Blutschand einlassen konten? übrig-  
gens machet euch nur kein Hoffnung eis-  
nigen Vortheil / oder Ursach des Siegs  
über meine Schwachheit / Unfähigkeit /  
oder Zaghaftigkeit zu bekommen / dann  
ich erkläre euch frey heraus / daß ich ein  
Christin seye. Und durch diese tapffere Bes-  
tandnus des Glaubens ist sie widerumb  
in die Gesellschaft der heiligen Martyrer  
einverleibt worden.

Die Heyden unterdessen ganz schams  
roth ihre wider die Christen vorgenom-  
mene grausame Anschlag zernichtet zu se-  
hen / fasseten endlich den Schluß / sie in  
der Gefängnis nach und nach auß merg-  
len und absterben zu lassen. Wurden  
Demnach in einen finstern / unter der Erden  
auß

aufgegraben mit minder mit/ Gestand  
als allerley Unziefer angefüllten Kercker  
oder vilmehr Thier Hölen verlossen. Als  
da wurden ihnen die Fuß in einen Fein-  
Zwang mit solchem Gewalt zertrückt/ daß  
ihrer etlichen die Seel auß dem Leib ge-  
triben wurde: anderen ist der Lebens-  
Athem von dem mit Gift angestechten  
Luft entfallen: andere seynd vor lauter  
Jammer/ Betragnus und Elend dahin  
gestorben. Unter disen ist auch der glor-  
reiche Heil. Potshnus einer gewesen. Er  
ware Bischoff der Stadt Lyon/ und das  
Haupt diser heldenmüthigen Schaar/  
und hatte schon das 90. Jahr seines Al-  
ters erreicht. Kaum hatten ihn die Heu-  
den/ von welchen er als ein Lehrmeister  
der Christen angesehen ware/ ohne einzi-  
ges Absehen auff sein ehrwürdiges Alter  
und Schwachheit des Leibs/ in verhaft  
genommen/ so haben sie ihm durch vil-  
fältige Schlag schier den Garauß ge-  
macht/ alsdann durch die Gassen auff  
den öffentlichen Platz hingeschleppt/ und  
endlich dem Stadt-Pfeger vorgestellet.  
Diser packte ihn gleich mit diser Frag an:  
wer dann der Christen GOTT wäre?  
auff welche der Heilige also geantwortet:  
du wirst ihn erkennen/ wann du nur ein  
ernsthaftes Verlangen zu seiner Erkand-  
nus

nus

76 Die S. H. Potin. Blandina und 46. Mart.  
nus zu kommen tragest. Welches als ihm  
der Stadt = Pfleger nit wolte schmecken  
lassen / lehrete er dem Heiligen den Ku-  
cken / alsdann lieffe der unbändige Bövel  
mit blinder Mut auff ihn los / wurffe  
mit Steinen auff ihn / stossete ihn mit  
Füssen / biß er halb tod zur Erden nieder  
gesunken : alsdann wurde er in jenes  
abscheuliche Kercker = Loch gestossen / auß  
welchem er nach zwey Tagen seine mit der  
Marter / Cron gezierte Seel dem Him-  
mel zugeschicket. Man sihet noch zu Lyon  
in der Krufft / ein sehr enges und schma-  
les in dem Felsen außgegrabenes Loch / in  
welches / wie man versicheret / der Heilige  
ist verstoffen / und mit einem Brett zu-  
sammen gepresset worden / mit solchem Ge-  
walt / daß ihm die Seel auß dem Leib  
durch diese neue Art der Peynigung auß-  
getrieben wurde.

Als der Tag / welcher die Heilige  
Martyrer zu einer Ergözung des Volcks  
denen wilden Thieren vorzuwerffen be-  
stimmet ware / angebrochen / wurden die  
Heilige Maturus / Sanctius / Blandina /  
und Attalus auß der Reichen herauß ge-  
zogen / und die zwey erstere / als sie vor  
dem Volck fürbey geführet wurden / mit  
Geißel / Streichen jämmerlich gepeitschet.  
Kaum waren sie auß dem Kampff = Platz  
her

Hervorgetretten / da wurden sie gleich von den wilden Thieren / welche man auff sie hatte loß rennen lassen / angefallen / hin- und wider gezogen / und erschröcklich zer- rissen. Weiln aber das Volck noch et- nige Zeichen des Lebens an ihnen ver- merckte / schrye es mit grimmitiger Stim- auff / man solte daß ihnen so angenehme Schau- Spiel noch nit vollenden / son- dern zu anderen noch nie versuchten Tor- menten greiffen / forderist aber / denen Heiligen von dem Kampff ermüheteten Helden auff den eisernen glüenden Sessel einige Ruhe gestatten. Dieses grausame Begehren wird erhöret. Die Heiliae wurden alsobald an den glüenden Sessel angeschmiedet / und es erhefte sich schon all- gemach an dem angefangt- und brennens- den Fleisch ein dicker stinckender Rauch / welcher ob schon den Augen und der Nas- sen sehr überlästig / konte er doch den Mut- des schwürigen Pövels nit ersättigen. Nichts destoweniger konten so vilfältigae Tormenten disen zwey Christlichen Hel- den nichts von ihrem Muth benehmen / man hörete sie beständig auffschreyen : wir seynd Diener Jesu Christi / und schähen uns glückseelig für sein Ehr zu ley- den / und auch den letzten Tropffen un- sers Bluts zu vergiessen. Einer auß dem  
Hen.

78 Die S. Potin. Blandina und 46. Mart.  
Henckers- Knechten so durch diese Stand-  
haftigkeit rasend worden/ stoffete ihnen  
den Degen durch den Leib/ und eröffnete  
ihren Seelen den Weeg zu dem Himmel/  
alldorten die so inbrünstig erwünschte  
Cron zu empfangen.

Die S. Blandina ware unterdessen  
an einem Pfahl gebunden/ die Armb  
Creutzweiß auß einander gestreckt. Die  
wilde Thier/ welche man wider sie auß  
ihren Hölen hatte hervor springen lassen/  
näberten sich zwar zu ihr/ aber nit sie zu  
beschädigen/ sondern zu zeigen/ daß sie  
dero Heiligkeit zu verschonen und gleich-  
sam zu verehren wusten. Dieses Wun-  
der begunte endlich dem Volck das Herz  
zurühren/ welches als der Stadt- Pfleger  
vermerckt/ befahle er/ man solte mit Blandina  
alsobald der Gefängnis zu eylen.  
Alsdann mußte Attalus hervor treten:  
seyn Adeliches Herkommen und noch vil  
mehr seyn frommer Lebens- Wandel hats  
te ihm einen grossen Namen und Ansehen  
gemacht/ wurde derowegen mit heff-  
tiger Begierd von dem Volck hervor ge-  
forderet. Man führte ihn umb die Schaw-  
bühne herum tragend vor sich eine Übers-  
chrift mit disen Worten: diser ist Atta-  
lus der Christ. Je mehr er von dem  
Pöbel auß gerauschet/ und gelästert  
wurde/

wurde / desto grösser ware seyn Freud/  
welche man so gar von seinem Angesicht  
abnehmen konte. Er wolte schon den  
Kampff-Platz betretten / da wurde dem  
Stadt-Pfleger hinderbracht / Altalus  
wäre ein Römischer Burger / schickte ihn  
demnach widerumb zu den anderen Chri-  
sten in die Gefängnis / biß er eine Ant-  
wort empfangen hätte von dem Kayser/  
an welchen er geschrieben ferneren Befehl  
belangend die Gefangene / zu verneh-  
men.

Es ware eine Herk-tringende Sach  
dise glorreiche Schaar der Blut- Zeugen  
Christi / dero Wunden eben so vil Lob-  
spruch ihres Glaubens waren / in dem Ker-  
ker anzusehen. Eine waren halb gebrat-  
ten / andere zerschlagen / zerschmetteret  
zerrissen / an dem ganken Leib verwundet  
und dennoch frolocketen sie vor Freud /  
daß sie würdig geschähet worden für  
den Namen I E S U Schmach / Un-  
bild / und Tormenten zu übertragen. Ihr  
Demuth / ware vor anderen merckwürdig  
und scheinbahr / dann wie wolen sie denen  
wilden Thieren waren vorgeworffen wor-  
den / und so oft die Marter / ja alle Peyn /  
so die Heydnische Grausambkeit hatte er-  
sinnen können / überstanden / konten sie  
doch nit leyden / daß man ihnen den Na-  
men

men

80 Die H. H. Pothin. Blandina und 46. Mart.  
men eines Martyrers zu eignete/ sie höre-  
ten nit auff/ sich dem andächtigen Ge-  
bett der Christglaubigen an zubefehlen.  
Solche herzliche Tugend. Exempel  
konten schier unmöglich fruchtloß ablauff-  
fen/ jene so auß heylloser Zaghafftigkeit  
den Glauben verlaugnet/ gewannen herz-  
liche Reu und Leyd mit ernsthaften Vors-  
satz durch eine großmüthige Bekandtnus  
die gegebene Nergernus zu ersetzen. Und  
fürwar/ nachdem der Kayserliche Befehl  
ergangen/ die jenige/ so in der Bekand-  
nus Christi verharren wurden/ dem Tod  
zu überliefferen/ jene aber/ so von der sel-  
ben abgestanden/ auff den freyen Fuß  
zu stellen/ konte sich der Stadt. Pfleger  
vor Erstaunung nit fassen/ da er verstan-  
den/ daß diese Abtrinnige noch einmahl  
begehrten ihres Glaubens halber gefragt  
zu werden. Die Reu/ welche sie wegen  
ihres ärgerlichen Abfalls öffentlich be-  
zeugeten/ dann auch die herzhaffte Bes-  
kandtnus des Glaubens/ welche sie vor  
allen abgelegt/ und zu gleich die hefftige  
Begierd/ mit welcher sie angeflammt  
waren/ ihr Blut für Beschützung des  
Glaubens auffzusehen/ hat ihnen die  
Gnad denen übrigen Martyrer widere-  
umb einverleibt/ und deren Cron theil-  
hafftig zu werden/ zu wegen gebracht.

Es

Es hielte sich damahlens in Lyon  
 auff ein Christ mit Namen Alexander/  
 seines Stands ein Leib-Arzt / sehr be-  
 rühmt seiner Erfahrung / und noch mehr  
 seines Eynfers halber für die Ehr Chri-  
 sti / welche er frey und ohne Scheu bey  
 aller sich ereygneten Begebenheit predig-  
 te / sonderbahr aber konte er sich gar künst-  
 lich jener Vertreulichkeit / so die Krancke  
 gegen ihm trugen / bedienen ihnen einen  
 Lust zu dem Glauben einzustößen. Nun  
 dann als sich diser Alexander befande bey  
 dem Richter-Stuhl des Stadt-Pflegers /  
 da die jenige so Anfangs abgefallen / zur  
 Frag gestellet wurden / munterte er selbe  
 auff mit dem Kopff / mit den Augen / und  
 Gebärden den Namen Christi ohne Furcht  
 zu bekennen. Dises vermerckte das Volck  
 gar bald / derohalben sonsten ganz ver-  
 bitteret / daß jene / so anfänglich umb ge-  
 sattlet / sich widerumb aufrichteten / er-  
 hube sich ein Zettersgeschrey wider Alexan-  
 drum / als den einzigen Urheber diser  
 Veränderung. Der Stadt-Pfleger  
 wendet sich zu ihm / fragend / wer er wäre /  
 ich bin ein Christ / antwortete / unerschro-  
 cken Alexander / auff welches der Richter  
 ganz erzürnet / treibet die Frag nit weiter  
 sondern verdammet ihn von den wilden

1. Th. Jun.

S

Thie

Der H. Vothin Blandina und 46. Mart.  
Thieren zerrissen zu werden / und un-  
dessen biß zur Vollziehung des Urtheils so  
den anderen Tag als an einem Heydni-  
schen Fest. Tag solte vorgenommen wer-  
den / mit den übrigen zu dem Tod veruro-  
sheiteten Martyrer / sein Einkehr in der  
Reichen zu nehmen.

Attalus und Alexander wurden die  
erste den wilden Thieren vorgeworffen/  
von welchen sie eine geraume Zeit hin- und  
wider gezogen / zerschüttlet / zerrissen und  
endlich halb tod auff dem Kampff-Platz  
gelassen worden. Das Volck wolte noch  
seine Augen ergöhen mit dem grausamen  
Spectackel sie auff dem glihenden Sessel  
braten zu sehen. Alexander sitzet auff den  
selben ganz in Gott versencket / und ver-  
liehret kein einziges Wort. Attalus se-  
hend / daß das Volck sich bemühetete den  
von dem brennenden Fleisch auffsteigen-  
den Rauch und Gestanck abzuwenden /  
redet er selbes also an: mit guten Zu-  
tan man sagen / daß du vilmehr / O Ab-  
göttisches verblendes Volck! Menschen  
Fleisch effest / weilten du es bratest und  
dessen Geruch und Rauch verschlu-  
ckest. Was aber uns anbetrifft / wei-  
len wir Christo IESU dienen / so wil-  
sen wir nichts umb dise unmenschlich  
Speiß

Speiß/ und eben so wenig umb jene Schandthaten/ welche du uns fälschlich auffburdest. Es kame einem der Lust an/ Atalium zu fragen/ wie dann sein Gott hiesse/ auff welches er geantwortet/ daß/ weilien die Namen einzig und allein gebraucht wurden jene/ so vil an der Zahl außmachten zu unterscheiden / so wäre der selbe / welcher seiner Wesenheit nach unumbgänglich einzig wäre/ keines Namens bedürfftig. Etliche Augenblick hernach vollendete er siegreich seinen Kampff.

Es waren bey nahe schon alle Heil. Martyrer von disen Tormenten zu der ewigen Erquickung abgeflogen/ da müste erst widerumb Blandina sambt einem jungen kaum 15. Jahr erwachsenen Christen/ und nach viler Meynung ihren gewesten Bruder/ Ponticum mit Namen/ auff der Schaubühne erscheinen. Die Henden hatten sie beyde mit Fleiß biß auff die letzte auffgespart/ dann sie machten ihnen die Rechnung / daß Blandina auß Schwachheit ihres Geschlechts / Ponticus aber auß Zartigkeit seines Alters in Ansehung so viler Tormenten/ welche ihren Mitbrüderen in ihrer Gegenwart zugefügt worden/ ohne Zweifel

84 Die H. Potbin. Blandina und 46. Mart.  
ganz erschrocket den Muth wurden sin-  
cken lassen. Allein ihre unbezwingliche  
Standhaftigkeit froche dem Volck der-  
massen in den Kopff / daß es mit als  
len erdencklichen Peynen ihnen zugesetzt/  
alle Kräfte und Grausambkeit auff-  
gebotten / sie zu der Abgötterey zu zwins-  
gen / aber alles umbsonst. Ponticus  
durch das Zusprechen seiner liebsten  
Schwester auff gemunteret / stunde unbe-  
weglich / und gabe unter den Tormenten  
seinen Geist auff / sich glückselig haltend  
als ein Christ zu sterben. Ware demo  
nach auß diser gloriwürdigen Schaar nie-  
mand mehr übrig als Blandina / welche  
wie wolen sie die Erste für den Glauben  
gestritten / dennoch die Letzte die verdiente  
Cron erlanget. Sie frolockte vor Freu-  
den / daß sie das End ihres Lebens here-  
bey näheren sahe. Sie wurde auff ein  
neues mit Ruthen geschlagen / widerumb  
von den wilden Thieren zerrissen / und an  
den eysernen glüenden Sessel angeschmit-  
det / bey welchen Peynen sie kein anderes  
Wort hören liesse / als: ich bin ein Chri-  
stin. Alsdann wurde sie in ein Garn ein-  
gewicklet / und einem wilden Ochsen vor-  
geworffen / welcher sie dann ein lange Zeit  
zerschüttlet / und sie öfters mit seinen  
Hörn

Hörnern in die Luft geschwungen. Sie aber scheint diese neue Veynigungs-Arth mit mehr zu empfinden / also ware ihre Seel in Gott vertieffet. Endlich wurde ihr wie den andern die Gurgel abgestochen. Der Glaub IESU Christi hat villeicht niemahlen als durch die unüberwindliche Beständigkeit dieser 48. Heil. Martyrer / so nachmahls in der ganzen Kirch so berühmt worden / mit grösserer Herrlichkeit obgesieget.

Jene / so in der Gefängnis vor Elend und Jammer verschmachtet / seynd folgende: St. Vothinus / Bischoff von Lyon / Arescius / Cornelius / Zosimus / Titus / Zoricus / Julius / Apollonius / Verminianus / und die heilige Julia / Nemilia / Jannicia / Pompeja / Alsonia / Alunna / Justa / Trophimia und Antonia. Jene / welchen der Kopff ist abgehauet worden / seynd folgende: der H. Epagathus / Zacharias / Macarius / Alcibiades / Solvius / Primus / Ulpius / Vitalis / Comminius / October / Philus / minus / Geminus / und die heilige Julia / Albina / Grata / Rogata / Nemilia / Posthumiana / Pompoja / Rhodana / Biblis / Quarta / Materna / Elpa.

Gene endlich/ welche denen wilden Thieren seynd vor geworffen worden/ folgende: Sanctius/ Maturus/ Attalus/ Alexander / Ponticus und die H. Blandina / welche letztere hernach in so grosser Verehrung gewesen / daß sehr vil zu der Ehr der 48. Martyrer geweyhete Kirchen / allein den Namen Blandina behalten. Die Wienerische Kirch nennet noch heut zu Tag das Fest der Lugdunensischen Martyrer / das Fest der Heil. Blandina und ihrer Gesellen.

Die Grausambkeit der Heyden wider die Heil. Blut- Zeugen hat es bey ihrem Tod nit beruhen lassen/ sie hat noch nach dem selben wider ihre heilige Aschen gewüttet. Dann nachdem alle Heilige Leiber verbrennt worden / haben sie diese Heil. Reliquien in den Fluß Rhone geworffen. Allein GOTT hat sie auch von dem Untergang bewahret/ massen die heilige zerstreute Aschen wunderbahrlicher Weis widerumb zusammen geschwommen/ und in einem Hauffen versamlet gefunden worden an einem Orth/wo hernach zu ehren der Heiligen Martyrer eine Kirch auffgerichtet / und auff dem Altar die heilige Aschen zur öffentlichen Verehrung gestellet worden. Man haltet dafür / dieses Mirackel habe sich den 2. Brach

Brachmonath zu getragen/ welcher Tag nachmahlens der Tag oder das Fest der Mirackel ist benambsset worden.

Weilen man hin- und wider findet/ daß die Heil. Lugdunensische Martyrer auch die Martyrer von Ainay seynd gennet worden (Ainay liget / wo die Saône und Rhone zusammen fließen/ und gehöret noch zu der Stadt Lyon) also seynd ihrer vil der Meynung/ daß die H. Blut- Zeugen an disem Orth seynd gemarteret worden / außs wenigst stunde allda der Altar Augusti / allwo man die Opffer jener Solemnitet / unter welcher die Heilige seynd hingerichtet worden/ verrichtete/ andere herentgegen behaubten und zwar mit grösserem Schein der Warheit / daß die H. Martyrer ihren Kampff und Leyden vollendet haben auff der Schaubühne / dero Merckzeichen noch heut zu Tag auff dem Berg Fourviere zu sehen seynd / gleich wie auch die unter der Erden auß gehölte Grufften / deren man sich an statt der Reichen/ dann auch villeicht wilde Thier darinn ein zusperren bediente. Was aber hat Anlaß geben können dise Heilige die Martyrer von Ainay zu benambsen/ ist/ daß ihre Heilige Leiber alldort vor dem Altar Augusti seynd verbrennet worden.

## Gebet.

**W**ir bitten dich/ Allmächtiger Gott/ daß die H. H. glorreiche Martyrer/ welche durch Bekandinus deines Heil. Namens sich starckmüthig erzeiget / uns ihre mächtige Fürbitt spühren und zu kommen lassen durch IESUM Christum ꝛc.

## Epistel B. Pauli ad Hebr. II.

**I**nder die Heilige haben durch den Glauben Königreich erobert/ Gerechtigkeit gewürcket/ die Verheissungen erlanget/ die Rachen der Löwen verschloffen/ des Feurs Krafft aufgelöset/ sie seynd der Schärffe des Schwerdts entgangen/ seynd von der Schwachheit wider gesund worden / und seynd starck worden im Streit / haben die Heerlager der Fremden in die Flucht getrieben: die Weiber haben auch ihr Todte von der Auferstehung widerumb bekommen / die andere aber seynd auß gestreckt worden / und haben die Erlösung nit angenommen / damit sie eine bessere Auferstehung finden möchten. Andere aber haben Spott und Streich auß gestanden/ darzu Band und Gefängnis: sie seynd gesteiniget worden/ seynd zerhauen/ versucht/ durch das Schwerdt erschlagen und getödet worden / sie seynd umbher gangen in Schaaffs-Häuten/ und Seisfellen / dürstig / beängstiget/ und geplagt: deren die Welt nit wert war: und haben hin und wider geschwebet in den Wüsten/auff den Bergen/in den Hölen und Klüfften der Erden. Und dise alle seynd durch Zeugnis des Glaubens bewehret worden in unserm HERRN IESU Christo.

Das

Das Absehen/ so der H. Apostel Paulus in diser / dann auch in jenen an die Galatern/ und Römern ergangenen Epistelen gehabt/ ist/ daß er zeigt/ daß die wahre Gerechtigkeit nit von dem Gesaz herkommet / sondern daß Christus JESUS uns die selbe durch den Glauben und seinen Geist mittheilet. Und zwar von dem sittlichen Gesaz und von den Wercken/ zeigt er es in der Epistel zu den Römern/ von denen aber zu dem alten Gesaz gehörigen Ceremonien in der Epistel zu den Galatern / und endlich von den Opffern in diser Sendschrifft.

### Anmerckungen.

Durch den Glauben haben die Heilige ganze Königreich überwunden / Gerechtigkeit gewürckt ꝛ. Es ist gar kein Wunder/ daß die Heilige vermittelst des Glaubens so vil Wunderwerck gewürcket/ dann was vermag man nit durch den Glauben/ wann man heilig ist? es ist vil mehr ein Wunder/ daß wir/ so doch den selbigen Glauben/ und selbige Lehr haben/ dannoch nit heilig seyen/ sondern

90 Die H. H. Potthin. Blandina und 46. Mart.  
immer bey jeder vorkommender Begeben-  
heit so zaghaft und kleinnüthig. Alles  
vermag ich/ sagte der H. Paulus Philip.  
4. alles durch den/der mich mächtig macht.  
Ein lebhafter Glaub ist allmächtig/ und  
zwinget gleichsamb Gott Wundertha-  
ten zu wirken. Je schwächer derjenige  
ist/ der den Glauben hat/ desto schein-  
bahrer erhellet seine Allmacht. Gott  
kante einem vollkommenen Vertrauen/  
und lebhaftem Glauben nichts abschla-  
gen. Aber diser Glaub muß rein/ des-  
nüthig/ mit guten Werck vergesellschaftet/  
mit einem Wort ein wahrhafter  
Glaub seyn. Durch diesen Glauben ha-  
ben die Heilige die Rachen der Löwen  
verstopffet/ des Feuers Krafft außges-  
löschet/ sie seynd der Scharfedeß Schwerds  
entgangen/ seynd von der Schwachheit  
wider gesund worden/ und seynd starck  
worden im Streit/ haben die Heerlager  
der Frembden in die Flucht getrieben. Das  
ist/ sie haben nit nur allein alle ihre Be-  
gierden gedämmet/ nit nur allein alle Tor-  
menten aufgelachet und verspottet/ son-  
dern auch wider die ganze Höll obgesiegt/  
und das ist der Sieg/ wie der H. Joannes  
meldet 1. Joan. 4. der die Welt über-  
wind/ nemlich unser Glaub. Aber ist es  
wol der Glaub jeziger Christen? Ist es  
wol

wol der unferige? wer hat ihn aber seiner Stärke und Macht beraubet? wer hat seine Stand- und Herrschafftigkeit aufgelöset. Können wir sagen / daß unser Glaub uns die Welt überwinden mache / in dem wir uns alle Tag leib-eignerischer Weiß ihre Lehr, Sätz und Reglen unterwerffen / in dem wir uns freywillig als Opfer dem Abgott des menschlichen Absehens schlachten / in dem wir knechtischer Weiß allen ihren Gebräuchen unterwürffig seynd? man erkennet schier keinen anderen Herrn / auff wenigst ist keiner so herrisch / so stolz und hochmuthig / so streng / so mächtig und unbeschrenckt / keinem wird auch besser aufgewartet und gedienet als der Welt. Und wir wollen uns Traumen lassen / als hätten wir eben jenen Glauben / den die Heilige gehabt! konten wir uns dessen kräftiglich bereden? Lasset uns über dieses unsere Sitten / unsere Werck zu Rath ziehen. Ach! es ist nur ein Schatten / ein Schein / ein pure Einbildung des Glaubens. Wolte Gott es wäre nit auch die Religion / welche zu haben man sich schmeichlet und einbildet / ein lautere Schein- und Einbildungs-Religion! wann wir nur einen schwachen / einen todten Glauben haben / werden wir wol in der Religion gegründet

gründet

92 Die H. Pathin. Blandina und 46. Marc.  
gründet seyn? aber was für eine Bes-  
chaffenheit wird es mit uns in dem an-  
deren Leben haben? - was wird auff uns  
warten? man bekehret sich / wird einer  
einwenden / in dem Todbeth / alsdann  
wacher der Glaub widerumb auff: ich  
widerspriche es nit / ja der Glaub muß  
alsdann wol auch von den Todten gleich-  
samb auffstehen. Aber ist es nit billich  
zu besorgen / es möchte nur etwann ein  
Glaub der höllischen Geistern seyn / die  
zwar glauben / aber zitteren. Wann der  
Glaub kein andere Frucht und Würck-  
ung hervorbringt / als die Zerknirschung  
und die Furcht / so ist er gewißlich wol  
armseelig / und übel bestellt.

### Evangelium Matth. II.

**A**ll der selbigen Zeit antwortete Jesus und  
sprach: ich preise dich / Vatter / du HERR  
Himmels / und der Erden / daß du dich vor den  
Weisen / und Verständigen verborgen hast / und  
hast es den kleinen offenbahret. Ja Vatter: danck  
also ist es wolgefällig gewesen vor dir. Alle Ding  
seynd mir übergeben von meinem Vatter. Und nie-  
manb kennet den Sohn / als der Vatter: und  
wem es der Sohn will offenbahren. Kommet alle  
zu mir / die ihr mit Mühe / und Arbeit beladen  
seyd / und ich will euch erquicken. Nehmet mein  
Joch an / und lernet von mir / dann ich bin  
sanfftmüchtig / und demüthig von Herzen / so werdet  
ihr Ruhe finden für enere Seelen. Dann mein Joch  
ist süß / und mein Yurd ist leicht.

Be

## Betrachtung.

Daß das Joch Christi süß /  
und seine Burde leicht seye.

I.

**B**etrachte / daß in diesem Leben nirgends als in dem Dienst Gottes ein wahre Süßigkeit anzutreffen seye. Anderstwo ist nichts anderst als Tumult / Verwirrung / Zerrittung / Vermischung / und Bitterkeit zu finden. Weilen alle weltliche Freuden von keiner anderen Ursach als von einer Passion oder Begierd herkommen / und alle auß diser vermaledeyten Quel entspringen / so kan es anderst nit geschehen / als daß sie mit Verwirrung / Forcht / Neyd / Unwillen / und Veränderlichkeit begleitet und umbgeben seyen. Die Freuden diser Welt seynd alle nur von aussen her / und dem Schein nach ergözlich / man findet wenig Blumen in diesem Zäher = Thal / die nit betrügerisch und falsch seynd. Man lachet vil / noch mehr aber weinet man auff diser Welt. Die unsichtbare Creuze / und innerliche Verdrüßlichkeiten machen das beste / warhafftigste / richtigste / und außserleseniste Einkömen auß / der auch glückseligsten Welt = Kindern.

Für

Für wahr/ der Herz/ welchem man in der Welt dienet/ die Sahungen/ die man haltet/ legen nit ein süßes Joch/ noch leichte Burde auff. Nichts ist schwerer und härter als die Dienstabrkeit / welcher man sich in der Welt unterwirffet. Weilen in diser alle Begierden den Scepter führen/so lebet man darin nur als ein Slav/ und sie herrschet als ein Tyrann. Der Neid naget das Herz. Der Ehrgeiz peyniget den Geist. Man hat so vil Feind / als Mittwerber/ eben so vil Mißgünstige/ als Zeugen. Ist jemahlen in der Welt eine reine und redliche Liebe gefunden worden? der Eigennuz ist jenes mächtige Treibwerck / welches alles richtet / und schlichtet / und den Meister spielet. Die eigne Lieb ist die erste und vornehmste Bewegursach / die uns ansporet/ und sich in all unser Thun und Lassen einschleichet. Mache anjeko den Schluß / ob das Herz eines Welt = Menschen einige Ruhe und Süßigkeit genießen könne/ da unterdessen denen frommen Seelen ein unumbstößlicher Frid / und reiniste Freud zu theil wird.

Der Frid des Gewissens ziehet allzeit nach sich den Friden des Herzens. Es ist zwar nit ohne/ daß nit auch dann und wann einer auff dem Weeg des H. Er-  
wans

wanderenden Seel eines oder das andere Kreuz auffstosse / allein die Frucht / so darauß erwachset / ist von einer außersüßnisten Süßigkeit. GOTT ladet zwar seinen Dienern eine Burde auff / welche aber auch die junge und zartiste Kinder ohne Mühe ertragen können. Unser Catholische Glaub hat zwar seine Gesäß / aber sie kommen nur denjenigen schwer vor / die gar keine halten. Dann es seynd wenig auß denjenigen / die sie genau halten / welche nit bekennen / daß sie gar zu vil Süßigkeit mit sich bringen / zu gleich aber auch besorgen / daß die auß ihrer fleissigen Beobachtung entspringende Freud und Trost / die Verdiensten gar zu sehr vermindern.

Wem sollen wir in diser Sach mehr glauben als denen Heiligen? die eigene und lange Erfahrung hat sie in diser Erkandtnus gelehrt gemacht / und ihre genaue Redlichkeit soll uns ihr Zeugnis ganz glaubwürdig machen. Ein Heil Ephrem / ein H. Xaverius / eine H. Magdalena von Pazzis / ein H. Theresia beklagen sich herziglich bey GOTT dem HERN / daß ihre Seel mit allzu überflüssiger Süßigkeit überschwemmet seye. Wann wird man hören / daß die Welt-Leuth / diese öffentliche Diener und Slaven der Welt /

96 Die H. Pothin. Blandina und 46. Mart.  
Welt/ sich wegen Überfluß der Tröstun-  
gen und Süßigkeiten beklagen? Und  
dessen ungeachtet seynd leyder! so wenig  
D O S S E / die dir dienen!

II.

Betrachte / daß nit nur allein der  
Glaub / sondern auch die Vernunft be-  
weist / daß das Joch Christi süß / und  
sein Burde leicht seye. Alle seine Gefäß  
gehen dahin / daß sie uns alle Ursachen  
einer Verdrüßlichkeit auß dem Weeg  
räumen. Das ganze Evangelium ist ein  
wunderbahrliches Mittel alles Creutz und  
Leyden dises Lebens zu versüßen. Welcher  
Mensch ist glückseliger als jener / der von  
aller Passion und Anmuthung befreyet  
lebet? die wahre Diener Gottes / die  
Heilige / dise allein seynd mit sothaner Be-  
freyung und absonderlicher Gnad ange-  
sehen. Oder wann schou ihre Leyden-  
schafften nit außgelöschet seynd / so seynd  
sie doch also gedämmet / daß sie nit im  
Stand seynd einige Anfrucht oder Un-  
ruhe zu erwecken.

Was für ein Trost / und Freud ist  
es nit / seiner Pflicht und Schuldigkeit  
ein Gutigen leisten. Die Zergung eines  
guten Gewissens ist ein immerwährendes  
Freuden = Fess / sagt der weise Mann.  
Und fürwahr was ist unfruchtbarer als  
mit

nit das geringste thun/ dessen es einen her-  
nach gereuen könnte / dann es seynd end-  
lich/ eigentlich darvon zu reden / nit die  
äusserliche Güter/ die uns glückselig ma-  
chen: die Verdrüßlichkeiten tringen und  
schlagen sich überall durch/ so gar biß auff  
den Königlichen Thron. Der Geist muß  
ruhig/ und das Herz vergnügt seyn/ umb  
die wahre Süßigkeit zu kosten/ und daher  
kommt es / daß in der Welt kein wahrer  
und reiner Trost anzutreffen. Dieser Trost  
und Süßigkeit gehöret ganz und gar de-  
nen frommen Seelen / ja er kan so gar  
für niemand anderen als für sie ange-  
sehen seyn. Dise allein besitzen den Frieden  
von aussen und innen her/ da unterdessen  
die Sünder in der Verwirrung leben/ und  
in der Verzweiflung dahin sterben.

Dise Ruhe des Gewissens rühret ge-  
meiniglich von der Tugend her. Je mehr  
man GOTT anhanget / desto mehr ge-  
niesset man sie: je mehr man mit GOTT  
sparsam umgeheth/ und sich etwas vorbe-  
halt/ desto wenigeren Theil hat man an  
dieser Freud. Grosser GOTT! sagte  
der H. Augustinus/ wann ich nit mit dei-  
nem Geist erfüllet bin/ so bin ich mir selb-  
sten beschwerlich / und kan nit vergnügt  
seyn / es seye dann daß ich dir ganz und  
gar angehöre.

I. Th. Jun.

G

Ach!

Ach! hätten wir eine rechte Hochschätzung von dem innerlichen und verborgenen Trost / mit welchem **GOTT** das Joch seines Gesahes versüßet; von jenen glückseligen Augenblick / da er sich den Gerechten zu Kosten gibet; von jener so süßen Hoffnung / welche sie schon vor der Zeit die himmlische Freuden versuchen machet; von jenen Erleuchtungen / die ihnen klar an den Tag und vor Augen stellen die Eitelkeit der Welt; von jenen trostreichen Zähern / so sie zu den Füßen des gecreuzigten Erlösers zu weilen vergiessen / allwo sie eine weit vollkommene und außerlesnere Freud finden / als bey den ergößlichsten Kurzweilen diser Welt!

Die Welt: Kinder fassen nit dise Geistliche Wollüsten: verleyhe mir O **GOTT!** ruste auß der H. Augustinus / ein auß Liebe gegen dich verwundes und außbrinnendes Herz / so wird es bald dises Geheimbnus verstehen. Das selbe kommet uns unbegreiflich vor / weilen wir dise Liebe nicht haben.

Berschaffe O **GOTT!** daß ich empfinde / wie süß dein Joch seye / und verleyhe mir die Gnad das selbe mit Freuden zu tragen / in getreuer und genauer Haltung deines Gesahes. Ja O **GOTT!**  
 diß

Diß ist mein einziger Wunsch/ daß ich dich  
ohne einhige Zertheilung/ und vorbehalt  
liebe/ und alsdann wird ich erfahren/ wie  
süß es seye dich lieben!

### Andächtiges Schuß- Gebett.

**T**U Domine suavis & mitis, & multæ  
misericordiæ omnibus invocantibus  
te. Psal. 85.

Du HErr! bist sanftmüthig und  
gütig von grosser Barmherzigkeit allen/  
die dich arruffen.

Quam bonus & suavis est Domine  
Spiritus tuus in omnibus! Sap. 12.

O HErr! wie gütig und süß ist dein  
Geist in allen Dingen!

### Andachts- Übung.

**A**les kommt bitter vor / wann man  
krank ist / und die kleinste Bürde  
scheinet weiß nit wie schwer zu seyn dem  
jenigen / der erst von einer Krankheit  
aufliehet. Wir haben lang genug geirrt  
rat/ es ist Zeit / daß wir endlich unseren  
Irthum ablegen. Nein / Christliche  
Seelen/ das Joch Christi ist nit hart/ ist  
nit bitter / sondern die ganze Bitterkeit  
und Härte kommet her von der üblen Be-  
schaffenheit deß menschlichen Herzens/

100 Die H. H. Potthin, Blandina und 46. Mart.  
und von dem bösen Sinn oder Natur/ die  
den Meister spielet. Es ist ein Glaubens-  
Artickel/ daß das Befehl des H. Ern süß/  
und seine Gebott leicht seyen. Wilst du  
es erfahren? so halte sie getreulich/ man  
vermag alles mit Beyhülff der Göttli-  
chen Gnad / fange von heut an mit ge-  
nauister Aufficht/ deiner Pflicht und ob-  
habender Schuldigkeit nachzukommen.  
Gebett/ Geschäften/ Christ- und Standes-  
Pflichten / Wolanständigkeiten / dieses  
alles verrichte mit embsiger Sorg / und  
auß einem Religions- Trieb erfülle die  
ganze Gerechtigkeit / und ich versichere  
dich/ daß der Tag nit wird vorbey lauffen/  
du verkostes dann die Süßigkeit/ so  
uns Christus verheisset. Man begehret  
nit von dir ungewöhnliche Ding / ver-  
richte nur die gemeinste auß einem  
Christlichen Antrib. Man erforderet  
von dir nichts anders als was deinem  
Stand zustehet / aber lasse nichts von  
diesem auffer acht / vernachlässige nichts  
wann du wilst / daß dir alles leicht und  
lieblich vorkomme; fürchte dir nit / dar-  
bey etwann mit einer Beschwerlich- oder  
Unbequemlichkeit geplagt zu werden/ daß  
dieses kommt einzig von einer unvollkom-  
menen Treulichkeit her. Der Unlust/ und  
Beschwernus/ wanns die Andachts- Übun-  
gen

gen antrifft / stossen nur die an / die sich nur halb und halb der Andacht annehmen / und eben diese seynd es / so selbige verschreyen.

2. Schreibe dir ein Gesaß vor / von der Tugend / niemahlen als lobwürdig zu reden ; forderist aber hütte dich dero vermeinte Beschweruiffen zu vergrößern und hervor zu streichen. Nichts verschreyet die Tugend so sehr / nichts füget ihr eine grössere Unbill und Schaden zu / als die unbillige Klag- Wort der zaghaften und feigen Christen / so meistens theils krank sind. Sie seynd gleich jenen Forchtsamen / welche / sich des gelobten Lands zu erkundigen / außgeschickt waren. Sie sehen die Dornbüsch für Squadronen an / und die mit Früchten beladene Baum für Abentheur / die die Menschen verschlucken. Alles was die Tugend rauch und schwer vormahlet / ist ein lautere Einsbildung / alles was man von ihrer Bitterkeit und Burde herauß plauderet / ist eine handgreiffliche Verleumdung / welche leyder nur gar vil abschröcket. Wann du niemahlen die Süffigkeit diser Früchten versuchet / so kommt es daher / daß du die selbe niemahlen abbrocken hast / oder nur die Grüne nit zeitige und unzeitige herauß geklaubet. Lasse dero-

202 Die H. H. Potth. Blandina und 46. Mart.  
wegen niemahlen von deinem Mund hö-  
ren dise oder dergleichen Reden: es kostet  
vil heilig zu werden; es brauchet vil  
schnauffens biß man den Himmel er-  
steige: die Gebott Gottes seynd schwer.  
Dise und dergleichen Aßterreden zielen  
allein dahin/ daß sie das Herz und Ver-  
stand deß fleischlichen Menschens auffrüh-  
rlich machen/weilen er weder die wunder-  
same Geheimbnus deß Geistlichen Lebens/  
noch die allmögende Krafft der Gnad er-  
gründet. Wann dir die Süßigkeit eines  
heiligen Lebens/ und die Fertigkeit/ so die  
Beobachtung deß Göttlichen Gesahes  
mit sich bringet/ unbekandt ist/ so bekenne  
sein redlich / daß dir selbsten und deiner  
üblen Beschaffenheit dessen die Schuld  
ben zu messen seye. Höre hinfüran allein  
den Glauben und die Vernunft an/ und  
rede von der Andacht / wie von diser zu  
reden pflegen jene / so die Frucht dieses  
Heiligen und versprochenen Lands ver-  
kosten haben. Sage/ es seye ein Land/ in  
welchem der immerwährende Frid sein  
Wohnsiß auffgerichtet / wo der Him-  
mel niemahlen mit einigen trüben Wol-  
cken überzogen/ sondern allezeit erheitert  
ist. sage daß es ein von Hönig und Milch  
fließendes Land seye / dessen Inwohner  
eine

eine reine Freud / und unzertrennlichen  
Friden gemessen : daß die Außländer al-  
lein ihre Sprach nit verstehen. Die Wort  
oder Redens-Art / dero sie sich bedienen /  
seynd zwar in etwas rauch / aber was sie  
andereuten / ist sehr süß. Seye endlich gänz-  
lich überwisen und überredet deß Glau-  
bens und folgendß unumbstößlichen Wars-  
heit / daß nehmlich das Joch deß Herrn  
süß / und sein Burde leicht seye.

---

Der vierdte Tag.

Das Christ-milde Andencken  
aller Christglaubigen abgeleb-  
ten Seelen.

**E**s ist eine Glaubens Wahrheit / daß  
die Christglaubige / die zwar in der  
Gnad Gottes das Leben schliesseu /  
doch aber der Göttlichen Gerechtigkeit für  
die ihren Sünden ruckständige Straffen  
nit gängliche Gnugthuung geleistet / die-  
selbe nach ihrem Tod durch die schmerz-  
hafte Pynnen / so sie ausstehen in dem  
Fegfeuer / abstatten.

Die Reher unserer letzten Zeiten / wei-  
len sie als verschworne Feinde der Buß /  
dieselbe von diesem Leben auß gemusteret /  
haben nit für gut befunden / einige Gnu-  
gthuung